Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin besteht man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: { Schriftleitung: Amt Lützow 3394 / Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248

Postscheckkonto: Berlin 25432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigenannahmestellen zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Nonpareillezeile und von Mark 1,50 für die vierspaltene Reklamezeile entgegen. Einsendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 161. [56. Jahrgang.] Mittwoch den 13. Juni 1917. Erste Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 161.

Berlin, den 12. Juni.

Der Krieg.

Seekrieg.

Tätigkeit der Seeflugzeuge und U-Boote.

Berlin, 12. Juni. (W. T. B.) Erstens: Einige unserer Seeflugzeuggeschwader belegten am 10. Juni die russischen Stützpunkte Lebara und Arensburg erfolgreich mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben. Ein Teil der militärischen Anlagen ist nahezu völlig zerstört worden. Trotz äußerst starker Gegenwirkung sind die beteiligten Flugzeuge ohne Verluste oder Beschädigungen zurückgekehrt.

Bemerkung: Die russischen Stützpunkte Lebara und Arensburg befinden sich auf dem südlichen Teil der Insel Oesel.

Zweitens: Durch unsere U-Boote sind im Atlantischen Ozean u. a. versenkt worden:

Der englische bewaffnete Dampfer „Limerick", 6827 t, ein englischer bewaffneter Dampfer von 4500 t, mit Munition, ein weiterer bewaffneter englischer Dampfer von 8000 t und ein Dampfer von 4000 t.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Weitere Schiffsverluste.

Rotterdam, 11. Juni, „Maasbode" meldet: Der japanische Dampfer „Kokai Maru" (489 Nettotonnen) ist auf einen Felsen gelaufen und gilt als verloren. Der japanische Dampfer „Hamakua" 341 Nettotonnen) wurde durch Feuer vollständig zerstört. Der Schoner „Henry S. Lawson" aus Baltimore wurde von einem norwegischen Dampfer gerammt und ist gesunken. Der Segler „Standard" aus San Francisco (1535 Bruttotonnen) ist gesunken. Der französische Schoner „Glaneuse" (134 Bruttotonnen), und der englische Dampfer „Gretaston" (3395 Bruttotonnen) werden vermißt. Der dänische Dampfer „Harald Klitgaard" (1799 Bruttotonnen) wurde auf der Fahrt von England nach Dänemark mit Kohlen in der Nordsee versenkt. Der griechische Dampfer „Agragas" (850 Bruttotonnen) wurde im Mittelmeer versenkt. Der englische Dampfer „Rosebant" (3857 Bruttotonnen) wurde ebenfalls im Mittelmeer versenkt. Der englische Segler „St. Mirren" (1956 Bruttotonnen) wurde auf der Fahrt von England nach Brasilien mit einer Ladung Briketts versenkt.

Amsterdam, 11. Juni. Der „Groninger Courant" berichtet, daß der niederländische Schoner „Cornelia" auf der Reise von Havre nach Lissabon im Kanal versenkt wurde. Kapitän und Besatzung wurden gelandet.

Bern, 11. Juni. Aus Tarragona wird gemeldet, daß die Ueberlebenden des durch ein U-Boot versenkten norwegischen Schiffes „Gratangen" (1400 t) in Hospitalet (Provinz Tarragona) eingetroffen sind.

Versenkt.

Christiania, 11. Juni. (Meldung von Norsk Telegrambureau.) Das Ministerium des Aeußern teilt aus Sandefjorden mit: Die Bark „Deveron" ist am 9. Juni versenkt worden. Vier Mann, ein Norweger, Schwede, Kanadier und ein Finne, sind umgekommen. Einem Telegramm an „Dagbladet" zufolge ist der Tromsöer Eismeerkutter „Sperre 2" versenkt.

Unfall des Dampfers „Gembijt".

Haag, 11. Juni. (Meldung des Korrespondenzbureaus.) Ueber den Unfall des Dampfers „Gembijt" ist in amtlichen Kreisen noch nichts Näheres bekannt. Man weiß nicht, ob das Schiff infolge eines Torpedoschusses oder aus anderer Ursache gesunken ist. Es wird eine amtliche Untersuchung eingeleitet werden.

Der Krieg mit Italien.

Die Schlacht an der Tiroler Front.

Wien, 11. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Der italienische Infanterieangriff an der Tiroler Front kam gestern ins Rollen. Am 7. Juni begann die Artillerievorbereitung, die mit einem ebenso mächtigen, wie sorgfältigen Wirkungsfeuer aus vielfach erst für diesen Kampf zusammengezogenen Batterien einsetzte. Am 10. Juni schwoll das Artilleriefeuer auf das heftigste an, um am nächsten Tage einen Infanterieangriff auszulösen. Dieser richtete sich gegen jene Räume, die wir unter anderem Ende Mai des Vorjahres im raschen Siegeszuge erobert hatten. Es sind dies das im jetzigen Kampfbereiche noch breit ausladende Suganertal, das gegen 1900 m ansteigende Zebio-Massiv und schließlich unsere das Becken Astago beherrschenden Stellungen. Das Gebiet liegt außer im Val Sugana auf ehemals italienischem Boden.

Ueberall waren des Italieners blutige Angriffe vergebens. Meist brachen sie bereits vor unseren Linien im Feuer der Artillerie und unserer Maschinengewehre zusammen. Nordwestlich von Asiago, wo der Feind in unsere Stellungen eingebrochen war, ward ihn unsere tapfere Infanterie in schneidigem Gegenstoß hinaus.

Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 11. Juni. Kriegsbericht des Osmanischen Großen Hauptquartiers vom 11. Juni:

Auf allen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Französische Gemeinheit.

Berlin, 11. Juni. Ueber eine neue Barbarei der Franzosen sagt ein bei Verdun gefangener Angehöriger des 403. Infanterieregiments aus: „Einige Tage vor dem allgemeinen Angriff in der Champagne erhielten die Führer der Maschinengewehrkompagnien den vom Korpsführer unterzeichneten Befehl, bei Teilen der Maschinengewehrmunition die Kugeln umgekehrt in die Patronenhülsen zu stecken, um eine größere Geschoßwirkung zu erzielen. Die Kompagnieführer äußerten Bedenken in bezug auf zu große Ladehemmungen. Daraufhin wurden Versuche angestellt, die ein befriedigendes Ergebnis erbrachten. Von 30 000 Patronen seien daraufhin 6000 umgeändert worden.

Die Besetzung von Janina.

London, 10. Juni. Wie Reuter aus Athen meldet, beabsichtigt Griechenland gegen die Besetzung Janinas durch Italien Einspruch zu erheben.

Bern, 11. Juni. Agenzia Stefani meldet aus Athen: Zaimis empfing eine Abordnung aus Nord- und Südepirus, die ihrem Schmerze über die Besetzung von Janina Ausdruck verlieh. Zaimis versicherte, die Besetzung würde nur vorübergehend sein, und fügte hinzu, er würde nicht im Amt bleiben, falls sie als endgültig angesehen werden müßte. Die griechischen Zivil- und Militärbehörden von Janina siedelten nach Arta über.

Bern, 11. Juni. Agenzia Stefani meldet aus Athen, die Nachricht von der Besetzung von Janina durch die Italiener habe überall, hauptsächlich aber in epirotischen Kreisen tiefsitzenden Eindruck gemacht. Die Besetzung werde jedoch die Richtung der Politik Zaimis' nicht ändern.

Wirkungen der Seesperre auf England.

Das „Berner Intelligenzblatt" vom 1. Juni faßt die Wirkungen des U-Bootkrieges auf England folgendermaßen zusammen:

Der Seeverkehr ist auf einen Minimalpunkt gesunken, die Versorgung der machtvollen Insel entbehrt der Dienstbarkeit des Meeres. Die Lebensmittel schmelzen zusammen, keine Freiwilligkeit der Rationierung und keines der offenen und mutigen Bekenntnisse britischer Minister ändert daran. Die Lage wird bedenklich. Soeben erklärte der Vorsitzende des Landwirtschaftsamts, Prothero, die Frage, ob Deutschland uns aushungern kann, stellt sich England sowohl wie Deutschland." Das bedeutet das glatte Bekenntnis, daß das Hauptziel des Tauchbootkrieges erreicht ist: die Gefährdung der Versorgungslage Englands über die See. Diese Gefährdung bedeutet natürlich noch nicht die Aushungerung, aber die Oeffnung einer Türe zur Erkenntnis der Notwendigkeit, den Krieg zu beenden. Was den Ausstellungen der englischen Ein- und Ausfuhrzahlen, die leider die Lebensmittelzufuhrseite nicht mehr umfassen, erkennt man ohne Schwierigkeiten den ungeheuren Ausfall in der englischen Handelsbilanz. Er geht bei einzelnen wichtigen Rohstoffen und Fabrikaten bis auf volle 85%. Dabei ist das Merkwürdige, daß zwar die Einfuhrquantitäten rapid fallen, ihr Wert aber ebenso imposante Sprünge in die Höhe macht: eine der Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens auf die Länge verderbliche Proportion.

Nach dem Budget für das Jahr 1917/18 sind bei 15 Milliarden Einnahmen ungefähr 36 Milliarden Ausgaben vorgesehen, sodaß ein durch Anleihen zu deckender Betrag von 41 Milliarden verbleibt. Die Summe der Staatsschuld nach Abzug aller Anleihen an die Verbündeten und die Kolonien beträgt Ende März 1918 bedeutend über 100 Milliarden Frank.

Es bedarf daher keiner weiteren Erklärung für die Tatsache, daß die Kriegsgewinnsteuer von 60% auf volle 80% heraufgesetzt wurde.

Das Kabinett Dato.

Madrid, 11. Juni. (Havas.) Die Zusammensetzung des neuen Kabinetts ist folgende: Vorsitz Dato; Auswärtiges Marquis Lema; Justiz Burgos; Krieg Generalkapitän Primo Rivera; Marine General Flores; Inneres Sanchez Guerra; Finanzen Bugallal; Oeffentliche Arbeiten Vicomte Eza; Unterricht Andrade.

Die Antwort an Polen.

Warschau, 11. Juni. Hinsichtlich der Antwort der Mittelmächte an den Staatsrat stellt „Glos" fest, daß sie alle drei in der Denkschrift des Staatsrates vom 1. Mai erwähnten Fragen betrifft: Die Berufung eines Regenten, die Einsetzung der Einstweiligen Regierung und das Programm der Geschäftsübertragung an die polnischen Behörden. Wenn die Mittelmächte erst die Vorbedingungen eines gedeihlichen Wirkens für die Regentschaft schaffen wollten, so entspräche dies den Ansichten, die auch in polnischen Kreisen vertreten würden. Schaffe man aber eine Einstweilige Regierung, so sei dies ein Weg, jene Vorbedingungen zu erfüllen. Die Geschäftsübertragung an die Einstweilige Regierung sei so zu erwarten, daß Aeußeres, Inneres, Finanzen und Krieg in den Staatsratsabteilungen weiter bearbeitet würden, die anderen Verwaltungsgebiete jedoch, welche in der Antwort der Mittelmächte genannt waren, würden an die neu zu bildenden Ministerien übergehen. Der Staatsrat selbst werde wohl künftig die Stelle eines Senates einnehmen und eine ständige Einrichtung bleiben. Im ganzen rufe die Antwort der Mittelmächte zu weiterer energischer staatsschöpferischer Arbeit auf, sie sei als ein Erfolg des Staatsrates zu betrachten.

„Roma Gazeta" hebt als besonders bemerkenswert hervor, daß sich die Antwort der Mittelmächte auf das Völkerrecht berufe. Das Völkerrecht aber kenne während der Besetzung nur eine tatsächliche Macht, nämlich die des Besetzenden. Die Bildung einer Anzahl Ministerien eröffne immerhin die Möglichkeit, durch größte Betätigung den leichtesten Uebergang zu einer späteren tatsächlichen Gewalt vorzubereiten. Bis zur Einsetzung eines Regenten werde der Posten des Ministerpräsidenten hohe Bedeutung zukommen. Seine Wahl lege dem Staatsrate eine große Verantwortung auf.

Feindliche Kriegsberichte.

Italienischer Heeresbericht vom 11. Juni.

Im ganzen Gebirgsgebiet Kampfhandlungen; besonders zwischen Etsch und Brenta war die Kampftätigkeit gestern stärker, als gewöhnlich. In der Nacht vom 9. zum 10. Juni wurden auf dem Tonalepaß, im oberen Chiesetal, auf den Abhängen des Cafinarückens und im Posinatale feindliche Gruppen zurückgeworfen und verfolgt. Auf der Hochfläche von Asiago hat unsere Artillerie gestern an mehreren Punkten wichtige Verteidigungssperre des Gegners unter Feuer genommen und zerstört. Darauf führten unsere Abteilungen kühne Vorstöße gegen den Monte Zebio und den Monte Forno durch und bemächtigten sich trotz des heftigen feindlichen Abwehrfeuers der Agnellapasses und eines guten Teiles des Monte Ortigara, östlich vom Werkzeug. Diese überraschend und mit großer Festigkeit und Schneid durchgeführten Einbrüche brachten uns 512 Gefangene, darunter 7 Offiziere, ein. Zugleich bewarfen unsere Luftgeschwader unter Ueberwindung sehr großer atmosphärischer Schwierigkeiten im Gebiet des oberen Astach- und des oberen Astetales die rückwärtigen Verbindungen des Feindes und viele schwere Batterien erfolgreich; sie sind darauf wohlbehalten zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. An der übrigen Front wurde mehrfach zusammengefaßtes Feuer des Gegners durch unsere Artillerie bekämpft. Auf dem Karst wurden einige Angriffsversuche gegen unsere Linien südlich von Castagnavizza glatt abgeschlagen; wir haben dabei einige Gefangene gemacht.

Zur Kriegslage

Großes Hauptquartier, den 12. Juni 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front war die Artillerietätigkeit abends bei Ypern und südlich der Douve gesteigert.

Nachmittags ritt englische Kavallerie gegen unsere Linien östlich von Messines an; nur Trümmer kehrten zurück.

Südlich davon bei Gut Kruis angreifende Infanterie wurde durch Gegenstoß geworfen.

Im Artois war besonders am Lensbogen sowie in und südlich der Scarpeniederung die Feuertätigkeit lebhaft.

Bei Fromelles, Neuve Chapelle und Arleux vorbringende englische Erkundungsabteilungen sind abgewiesen worden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Gegen die von uns beim Vorstoß westlich von Cerny am 10. Juni besetzten Gräben führten die Franzosen gestern fünf Gegenangriffe, die sämtlich verlustreich im Feuer und Nahkampf scheiterten.

Der Artilleriekampf erreichte nur nördlich von Bailly und am Winterberg vorübergehend größere Stärke.

In der Champagne schlugen bei Tahure und Bauquois französische Erkundungsstöße fehl.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Düna, bei Smorgon, Baranowitscht und besonders bei Brzezany und an der Narajowka ist die Gefechtstätigkeit wieder lebhaft geworden.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespasee und der Ostcerna sowie vom rechten Wardarufer bis zum Doiransee zeigte sich die Artillerie tätiger als in letzter Zeit.

In dem an gefeiterter Kampftätigkeit reichen Monat Mai haben auch die Luftstreitkräfte in ihren vielseitigen Aufgaben große Erfolge erzielt.

Neben den Kampf- und Infanteriefliegern bewährten sich besonders die für Feuerleitung und Beobachtung unentbehrlichen Artilleriefliegen, deren Leistungen durch die Fesselballonbeobachter wertvoll ergänzt wurden.

Wir verloren im Westen, Osten und auf dem Balkan 79 Flugzeuge und 9 Fesselballone.

Von den abgeschossenen feindlichen Flugzeugen sind 114 hinter unseren Linien, 148 jenseits der feindlichen Stellungen erkennbar abgestürzt. Außerdem haben die Gegner 26 Fesselballone eingebüßt und weitere 23 Flugzeuge, die durch Kampfeinwirkung zur Landung gezwungen wurden.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Am dramatischen Wendepunkt der Weltgeschichte.

Einen Ueberblick über Krieg, Kriegführung und die moralische Haltung des deutschen Volkes enthält ein Artikel, den der Berliner Berichterstatter des schwedischen „Aftonbladet" veröffentlicht. Es heißt darin: „In diesem Kriege herrscht nicht das Verhältnis ritterlicher Feindschaft. Deutschlands Gegner haben einen siegreichen Papierfeldzug geführt mit jeder nur denkbaren Art von gemeiner Verleumdung. Man erinnere nur an die ebenso widernatürige wie wahnwitzige Geschichte, für deren Wahrheit die englische Regierung eingetreten ist, daß nämlich die Deutschen die Leichen ihrer eigenen Landsleute und die ihrer Feinde zur Fettfabrikation verwendeten. Die englische Regierung hat, trotz der an sie ergangenen Aufforderung, diese widerwärtige Beschuldigung heute noch nicht zurückgenommen, diese schmutzigste aller Lügen, welche während des Krieges erdacht worden ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Lügenfeldzug eine recht starke psychologische Wirkung in Deutschland hervorgerufen hat. Das Empfinden, gehaßt zu sein und geschmäht zu werden, ist peinlich für tapfere Truppen. Der Verfasser dieses Artikels ist bei vielfachen Frontbesuchen häufig gefragt worden: „Wie kommt es eigentlich, daß wir Deutschen so gehaßt sind, daß man es wagt, derartige Gemeinheiten über uns zu verbreiten?" Das deutsche Volk ist sich seiner Stärke bewußt. Ein derartiges Bewußtsein verbindet und läßt die Hand des Schwertes fester umfassen. Das Volk schließt sich in sich selbst enger zusammen, aus Verachtung über die Verleumdungen. Aber dies hindert nicht, daß sie im Innern brennen wie eine nie ganz verheilte Wunde. Kann man da verstehen, daß das deutsche Volk entschlossen ist, auszuhalten bis zum Letzten, und daß seinen Kräften etwas von Verbitterung innewohnt?

Kein einsichtiger Beobachter kann im Zweifel darüber sein, daß dieses Volk durchhalten kann und wird, daß es militärisch niemals zerschmettert werden kann. Ebensowenig bringt die Hungerwaffe Deutschland zum Nachgeben. Bis zur nächsten Ernte ist es für Deutschland verhältnismäßig leicht, durchzuhalten. Und wenn diese Ernte geborgen ist, wird sich dann der deutsche Bürger nicht sagen: Ist der Krieg an der Front nicht bereits entschieden? Haben die Feinde nicht eingesehen, daß es eine Unmöglichkeit ist, den „Einfamen" zu vernichten? Der U-Bootkrieg geht mit einer verhängnisvollen Regelmäßigkeit seinen Gang und hat in seinen Erfolgen den Voranschlag des Admiralstabes weit übertroffen. Am 1. Oktober werden 5 Millionen Tonnage auf dem Meeresgrund ruhen. Wird da nicht endlich ein Ende kommen? Wird man dann im Westen nicht auch erkannt haben, daß es Zeit ist, in Verhandlungen für einen Frieden einzutreten, der nicht die Vernichtung des Gegners bedeutet? Kann sein, daß England dies dann immer noch nicht eingesehen hat. Und doch liegt ein Ergebnis dieses Krieges, und zwar das bedeutungsvollste, bereits vor: Englands Herrschaft auf der See existiert nicht mehr in dem Maße, wie vorher! Wenn sonst niemand das erkennt, so hat es das deutsche Volk getan. Und dieses deutsche Volk läßt seinen Feind, den es einmal gepackt hat, in dem Augenblick nicht los, in dem die Weltgeschichte am dramatischen Wendepunkt angelangt ist."

Die elsaß-lothringische Phrase.

Wir lesen in der „Straßburger Post":

In den beiden Kammern des Landtags für Elsaß-Lothringen und auch von der Kanzel beim Eröffnungsgottesdienst sind gestern aus elsässischem Mund Aeußerungen getan worden, die sich wie eine Antwort auf jüngste Kriegsziele reden und -wünsche unserer Feinde, insbesondere der Franzosen, anhören. Man weiß, daß die Machthaber in Frankreich — gezwungen durch die militärischen Mißerfolge des Vierverbands und seiner Genossen, durch die immer wachsende Schwierigkeit, diese Mißerfolge dem eigenen Volk zu verheimlichen, und nicht zuletzt durch den Willen des russischen Verbündeten, der die Eroberungspolitik der Westmächte aus guten Gründen nicht mehr mitzumachen geneigt ist — sich auf die „elsaß-lothringische Frage" zurückzuziehen beginnen. Nachdem sie zuerst gegen die Zumutung des russischen Arbeiter- und Soldatenrats, der mit seiner Formel eines Friedens ohne Landerwerb und ohne Entschädigung den Franzosen zumutete, auf Elsaß-Lothringen zu verzichten, in der Pariser Presse heftig hatten auftrumpfen lassen, sonnen sie aus Besorgnis um die russische Bündnistreue das schöne Wort Desannexion, das sich angeblich mit der russischen Friedensformel durchaus im Einklang befinden soll. Daß auch dieses Wort, wie alles, was von den Franzosen u mdie elsaß-lothringische „Frage" herumgeredet wird, nichts als eine Phrase ist, wird aber sogar von Neutralen anerkannt und ausgeprochen, und wird auch den russischen Friedensfreunden nicht verborgen bleiben. Neben anderen Stimmen dieser Art, die wir schon früher angeführt haben, sei hier auch die keineswegs deutschfreundliche „Berner Tagwacht", ein radikales sozialdemokratisches Organ der Zimmerwalder Richtung, erwähnt, die in ihrer Pfingstnummer schrieb:

Der französische Ministerpräsident interpretiert den Satz vom Friedenohne Annexionen in einer Weise, die für die französischen Annexionspolitiker sehr bequem heißt, aber von der russischen Regierung aber kaum akzeptiert werden dürfte. Herr Ribot will nämlich, wie übrigens ja auch die französischen Sozialpatrioten, die Rückgabe der ein Frankreich entrissenen Provinzen nicht als Annexionen aufgefaßt wissen. Das heißt: Elsaß-Lothringen soll unter allen Umständen von Deutschland an Frankreich abgetreten werden. Ganz abgesehen davon, daß dies bei der allgemeinen Kriegslage eine ausschickslose Zumutung ist, sollten sich auch die französischen Staatsmänner darüber klar sein, daß bei einer Revision des Friedensvertrags von 1871 konsequenterweise von der Gegenseite gefordert werden könnte, daß auch alle früheren Friedensverträge, bei denen es zu gewaltsamen Eroberungen kam, revidiert werden müßten ... Daß übrigens Elsaß-Lothringen ursprünglich ein deutsches Land war und zuerst von den Franzosen geraubt wurde, dürfte am allerwenigsten einem französischen Ministerpräsidenten unbekannt sein. Die Forderung der „Rückgabe von Elsaß-Lothringen" stellt also unzweifelhaft eine Annexionsforderung dar, die sich mit der russischen Friedensformel nicht vereinigen läßt."

Dieser Widerlegung der französischen Phrase ist nichts hinzuzufügen und gegen sie ist, wenn man sich der größten Unvoreingenommenheit des Urteils und selbst der Voreingenommenheit zugunsten Frankreichs befleißigte, schlechterdings nichts Stichhaltiges vorzubringen. Vom deutschen Standpunkt aus könnten wir das französische Schlagwort schließlich willkommen heißen, weil es ja eine Rechtfertigung unserer „Desannexion" Elsaß-Lothringens im Jahre 1871 bedeutet. Und wenn nach diesem Kriege Desannexionen vorgenommen werden sollen — wobei an Irland, Indien, Aegypten, Finnland, Litauen, die Ukraine, Marokko, die baltischen Provinzen zu denken ist, — so würde Deutschland sich sehr gut dabei stehen und nicht verkleinert, sondern erheblich größer aus dem Friedenskongreß hervorgehen und den Verlust würden nicht